Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 17 (1884)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 3.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 19. Januar 1884. Siebenzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Die Lehrerbildung nach dem bernischen Verfassungsentwurf.

Der *Schulartikel*, wie er aus der ersten Beratung der Verfassungskommission hervorgegangen ist, enthält unstreitig manche gute Bestimmung, auf die wir hier nicht näher eintreten

Durchaus mangelhaft ist aber die *Lehrerbildung* darin bedacht. Für alle andern Bildungsinteressen ist in dem Entwurf gesorgt, nur für die Lehrerbildung nicht. Neben den Volks- und Mittelschulen lässt der Staat seine Sorge auch der Hochschule angedeihen. Und weiter:

„Der Staat sorgt für besondere Bildungsanstalten für physisch mangelhaft organisirte und sittlich verwahrloste Kinder;

„Der Staat sorgt für berufliche Bildung (Landwirtschaft, Gewerbe, Handel, Handwerk und Kunst).“

„Der Staat sorgt“ demnach so zu sagen für alles, was nur irgendwie gelehrt und gelernt werden kann, nur für die dazu nötigen Lehrkräfte nicht. Wir möchten damit durchaus nicht etwa gegen irgend ein Bildungsinteresse, welchem der Staat nach dem Entwurf seine Sorge zuwenden soll, kämpfen, unterstützen das alles vielmehr, sondern wir wollten nur den grellen Widerspruch und die ganz ungleiche Behandlung hervorheben.

Man möchte entgegnen, der Verfassungsentwurf enthalte ja auch die Bestimmung: „Es ist Sache des Gesetzes, Bestimmungen über die Lehrerbildung aufzustellen.“ Allein dieser Satz kann ja nach den Umständen alles mögliche oder auch nichts bedeuten. Ein solches Gesetz könnte z. B. auch die Lehrerbildung einfach als *Privatsache* erklären, ähnlich wie s. Z. das Eisenbahngesetz den Bau der Eisenbahnen. Oder wird nicht von der konservativen Partei mit allen Kräften auf dieses Ziel hingearbeitet? Der „Berner-Bote“ (nicht der „Neue Berner-Bote“), das eigentliche Organ der Konservativen, hat eine solche Forderung mit aller Entschiedenheit aufgestellt und im letzten Feldzug für die Verfassungsrevision haben pietistisch-konservative Führer den freisinnigen Lehrerbildungsanstalten bekanntlich sehr deutlich den Krieg erklärt, und hüben und drüben zweifelt wohl niemand daran, dass sie ihre Pläne gegen diese Anstalten auch schleunigst ausgeführt hätten, sobald sie an's Ruder gelangt wären. *Sie* haben anstatt des bisherigen friedlichen Nebeneinanderlebens den Kriegsruf nach Alleinherrschaft erhoben; und wenn sie jetzt wieder süsse Losungsworte, wie „friedlicher Wettstreit“, „Gleichberechtigung aller Parteien“ etc. hervorkehren, so beweist dies nur, dass sie eben gegenwärtig nicht die *Macht* zur Ausführung ihrer Pläne besitzen und einsehen, dass sie unvorsichtig den Gegner zu einem Entscheidungskampfe herausgefordert hatten. Werden sie aber jene Pläne deshalb aufgeben oder würden sie nicht bei einer derartigen Verfassung bei günstig scheinender Gelegenheit wieder damit hervortreten und sagen, in dem Schulartikel der Verfassung sei ja alles erwähnt, wofür der Staat zu sorgen habe, und da dies von der Lehrerbildung nicht gesagt sei, so gehe daraus deutlich hervor, dass der Staat hiefür nicht zu sorgen habe? Und wenn man ihnen einwendete, die Lehrerbildung sei auch in der bisherigen Verfassung nicht erwähnt, ohne dass es darum jemand eingefallen wäre, die Staatsseminarien als verfassungswidrig zu erklären, so würden sie entgegnen, die bisherige Verfassung habe eben überhaupt die Bildungszweige, für welche der Staat sorge, nicht speziell aufgezählt, in der neuen Verfassung sei dies aber geschehen und zwar mit Ausschluss der Lehrerbildung.

Es ist daher durchaus geboten, dass der Staat schon in der Verfassung auch hinsichtlich der Lehrerbildung seine Pflicht und sein Recht deutlich ausspreche. Wir verlangen kein Monopol für ihn, sondern nur die gleiche Stellung, wie sie ihm nach dem Entwurf auch andern Bildungszweigen gegenüber zukommt. Auch da wird niemand denken, es dürfe etwa für Blinde, Taubstumme, Schwachsinnige ausser vom Staat gar nichts geschehen, oder es sei ausschliesslich Sache des Staates, für die Bildung der Bauern, Handelsleute, Handwerker und Künstler zu sorgen, obschon nach dem Entwurf für ihre Bildung „der Staat sorgt.“

Ganz in gleicher Weise soll die Verfassung auch hinsichtlich der Lehrerbildung die Bestimmzng enthalten: „*Der Staat sorgt für die Bildung der Lehrer an den Volks- und Mittelschulen.*“

Wir sehen nicht ein, was einer solchen Forderung entgegenstehen könnte und wollen hoffen, die zuständige Behörde komme auf diesen Passus zurück.

Materialien zur Erläuterung deutscher Gedichte.

Herbstlied.

1. Bunt sind schon die Wälder,
Gelb die Stoppelfelder,
Und der Herbst beginnt.
Rote Blätter fallen;
Graue Nebel wallen;
Kühler weht der Wind.

2. Wie die volle Traube
Aus dem Rebenlaube
Purpurfarbig strahlt;
Am Geländer reifen
Pfirsiche mit Streifen,
Rot und weiss bemalt.

3. Sieh', wie hier die Dirne
Emsig Pflaum und Birne
In ihr Körbchen legt,
Dort mit leichten Schritten
Jene goldne Quitten
In den Landhof trägt!

4. Flinke Träger springen,
Und die Mädchen singen;
Alles jubelt froh;
Bunte Bänder schweben
Zwischen hohen Reben
Auf dem Hut von Stroh!

5. Geige tönt und Flöte
Bei der Abendröte
Und im Mondenglanz;
Junge Winzerinnen
Winken und beginnen
Deutschen Ringeltanz.

J. G. von Salis.

I. Etwas über den Dichter und seine Dichtungen.

(Nach Dr. R. Weber und Dr. Jul. Stiefel.)

Johann Gaudenz von Salis-Seewis ist ein schweizerischer Dichter; er wurde den 26. Dezember 1762 in Malans geboren und gehört einem der ältesten und einflussreichsten Geschlechter Graubündens an. Dort verlebte er auf dem Gute seiner Eltern seine Jugend. Sein Auge war offen für die Schönheit, für die Reize des Landlebens, und die herrliche Natur seiner Heimat nährte in ihm den Keim der Dichtung. Eine einfache aber sorgfältige Erziehung reifte ihn zu einem gesunden und edeln jungen Menschen. Nachdem er als Jüngling eine Zeit lang in Lausanne den Studien obgelegen hatte, trat er nach der damaligen Sitte der adeligen Geschlechter im Jahre 1779 (also noch nicht 17 Jahre alt) in den Dienst der französischen Schweizergarde in Paris, um sich weltmännische Bildung und Erfahrung und zierende Auszeichnung zu erwerben. Aber dem jungen Salis war nicht wohl in der Weltstadt; das Kriegshandwerk stimmte nicht zu seinem sanften Gemüte, und das geräuschvolle, von Luxus erfüllte und nach Genuss haschende Leben war gegen seinen reinen und tiefen Sinn; aber er war nun einmal hier und in dieser Stellung; er wollte ausharren und nicht schwach und unmännlich so leicht heimkehren, und ein fester Wille, Gehorsam und Pflichterfüllung liessen ihn in seinem Soldatenberufe tüchtig werden. Aber Heimweh nach der Einfachheit und friedlichen Stille des Landleben nagte an dem unverdorbenen Gemüte des jungen Soldaten und wurde die Grundstimmung seiner Seele. Oft spähte sein sehnsüchtiger Blick nach den fernen Umrissen der heimatlichen Berge, und mitten in der glanzvollen Stadt dachte er an die

„Heimat seiner Lieben,
— — — — — —
„An die Fenster, die mit Reben
„Einst sein Vater selbst umzog,
„An den Birnbaum, der daneben
„Auf das niedre Dach sich bog,"

und all' die lieben Plätze und Beschäftigungen seiner Kindheit und Jugend erfüllten in stillen Stunden seine ganze Seele und beglückten ihn des Nachts in seinen Träumen. Zur Erholung und um seine Sehnsucht nach dem Vaterlande zu mildern, gab er sich in der Mussezeit dem Studium französischer Literatur hin. Florian, Verfasser von Schäferromanen nnd idyllischen Novellen, ward sein Lieblingsschriftsteller. So durch Stimmung und Studium angeregt, durchbrach bald auch in seiner eigenen Brust die Poesie ihre Knospenhülle; er dichtete seine Heimwehlieder und Lobgesänge auf das Landleben; 1784 erschienen seine ersten Versuche gedruckt. So erklärt sich die Seltsamkeit, dass ein Soldat der Dichter so weicher Lieder ist. Aber sein naturschwärmerisches Heimweh, die den Frieden und die Einfachheit liebende Genügsamkeit sind doch auch wieder mit unverkennbarem Lebensfrohsinn untermischt, und Salis erhebt sich auch zur Begeisterung für die Freiheit und das Wohl des Vaterlandes und aller Menschen, für das er im Leben als Soldat und Bürger treulich eingestanden ist. Alle die edlen Charakterzüge der Dichtungen von Salis sind in der tiefgefühlten, lebendig schildernden *„Elegie an mein Vaterland"* vereinigt; was für eine warme Vaterlandsliebe, welch' gesunder Schweizersinn spricht sich in der innig bewegten Schlussanrede dieses schönen Gedichtes aus:

„Heil dir und dauernde Freiheit, du Land der Einfalt und Treue!
„Deiner Befreier Geist ruh' auf dir, glückliches Volk!
„Bleib' durch Genügsamkeit reich und gross durch Strenge der Sitten;
„Rauh sei, wie Gletscher, dein Mut, kalt, wenn Gefahr dich umblitzt;
„Fest, wie Felsengebirge, und stark, wie der donnernde Rheinsturz,
„Würdig deiner Natur, würdig der Väter und frei!"

Kurze Zeit vor dem Ausbruch der französischen Revolution (1789) machte Salis eine Reise nach Deutschland, wo er mehrere der hervorragendsten Dichter, so Göthe, Herder, Wieland, Schiller, Bürger und andere kennen lernte und namentlich mit Matthisson eine innige, bis zum Tode dauernde Freundschaft schloss.

Unser Dichter war nach dem Ausbruch der Revolutionsstürme als Hauptmann in die franz. Nationalarmee eingetreten. Als aber zwischen der Schweiz und Frankreich ernstliche Streitigkeiten auszubrechen drohten, forderte er 1793 seinen Abschied und beharrte darauf, obschon ihm eine höhere Stellung angeboten wurde; er kehrte in seine geliebte Heimat zurück, gründete eine Familie und lebte nun mehrere Jahre still und glücklich in Chur. In seinem spätern Lebensalter übertrug ihm das Vertrauen seiner Mitbürger zahlreiche Ämter und beehrte ihn mit der höchsten Würde seines Kantons, dessen Wohl er fortan alle seine Kräfte weihte. Militärisch avancirte er zum General.

Salis starb den 29. Januar 1834 zu Malans; seine Gebeine ruhen in Sewis. Er war ein Charakter von seltener Reinheit; seine persönliche Würde, seine Überzeugungstreue und sein edles, mildes Wesen sichern ihm für immer ein liebevolles Andenken.

II. Inhalt jeder einzelnen Strophe.

1. Strophe: Die Natur und Witterung im Herbst.
2. „ Der schöne Anblick der reifen Früchte.
3. „ Die Ernte der Baumfrüchte.
4. „ Die Weinlese.
5. „ Das Fest nach der Weinlese.

III. Die erläuternde Besprechung

bietet keine Schwierigkeiten. In treuherziger Einfachheit, mit wenigen aber treffenden Strichen, in wohl gruppirter lebendiger, leichter und scharfer Zeichnung führt der Dichter die den Herbst charakterisirenden Erscheinungen in Natur und Menschenleben vor. Indem man bei der Besprechung den Kindern Gelegenheit gibt, die vielen einzelnen, hier nur kurz genannten Erscheinungen aus dem Schatze ihrer Erfahrungen und Erlebnisse im Einzelnen zu anziehenden Bildern auszuführen, sie also in Selbsttätigkeit versetzt, bei der sich ihre Individualität geltend machen kann, wird ihr Auge für die Schönheiten der Natur geöffnet und ihre Aufmerksamkeit und Beobachtungsgabe angeregt; dann gewährt ihnen der Unterricht Freude und lässt sie geistig wachsen.

IV. Themen zu schriftlichen Arbeiten.

A. Der Herbst.

Plan:

1. *Die Natur und Witterung:* Sonnenlauf, Tages- und Nachtlänge, Kühle, Nebel.

2. *Veränderungen an den Pflanzen:* Aussehen der Bäume und Wälder, Einsammeln der Baumfrüchte.
3. *Die Arbeiten im Herste* in Gärten, auf Äckern und Wiesen.
4. *Veränderungen bei den Tieren;* Bei den Vögeln, Amphibien, Insekten; das Weiden des Viehes.
5. *Sorge des Menschen für den Winter* in Bezug auf Nahrung, Kleidung, Wohnung.

B. Der Spätherbst.

Plan:

1. *Es zieht uns hinein in die warme Stube;* denn

a. Es ist draussen kalt und unfreundlich; rauhe Winde; Gefrieren; Nebel.
b. Die Singvögel sind fort; warum; welche überhaupt? wohin? ihre Sammlung.
c. Welche sind noch da? ihr Benehmen.

2. *Beschäftigungen im Freien:*

a. Man geht nicht mehr zum Vergnügen hinaus.
b. Einsammeln der letzten Früchte; die Wintersaat.
c. Die Jagd.

3. *Wechselnde Witterung:*

a. Einzelne schöne Tage.
b. Anrücken des Winters; sein Eintritt.

C. Die Natur und die Witterung im Herbst.

Plan:

1. *Veränderungen an den Bäumen:* Die Blätter werden gelb nnd rot und fallen herab; das Grün der Tannen.
2. *Auf Äckern und Wiesen:* Pflanzenreste auf jenen; auf diesen Herbstgras; Weiden des Viehes.
3. *Veränderungen in der Luft und am Himmel (Witterung):* Zunehmende Kühle, viel Tau, Reif, Nebel, einzelne schöne Herbsttage, Schnee auf den Bergen.

D. Das Einsammeln der Früchte im Herbst.

Plan:

1. *Der Gemüsepflanzen:* Auf Äckern und in Gärten und ihre Aufbewahrung: Kartoffeln, Kabis, Rüben, Rübli, Bohnen, Sonnenwirbelsalat.
2. *Besorgung der Blumen:* Im Garten versorgt oder in Töpfe eingesetzt.
3. *Einsammeln der Baumfrüchte:* Freude der Kinder daran, Abpflücken oder Herabschütteln, Verwendung, Aufbewahrung.
4. *Die Weinlese:* Das Lesen der Trauben, das Keltern, Erntefest.
5. *Der Herbst ist eine schöne Zeit:* Viel Arbeit, aber auch viel Segen.

E. Ernte oder Baumfrüchte im Herbst.

(Plan siehe oben bei D, 3.)

F. Beschäftigung der Landbewohner im Herbst.

Plan:

I. *Einleitung* über den Vers:

„Wer im Frühling nicht zappelt,
„Im Sommer nicht gabelt,
„Im Herbst nicht früh aufsteht:
„Kann sehen, wie es ihm im Winter geht."

II. *Was der Landmann zu tun hat:*

1. Einsammeln:
   a. aus den Gärten,
   b. von den Äckern,
   c. von den Obstbäumen,
   d. in den Rebbergen,
   e. Holz aus dem Walde.
2. Sorge für's nächste Jahr:
   a. Bestellung der Wintersaat.
   b. Düngung der Wiesen.

III. *Schluss:* Der Herbst ist eine arbeitsvolle aber schöne Jahreszeit für den Landmann.

V. Ausführungen.

(Zwei Schülerarbeiten von der Mittelstufe.)

A. Die Natur und die Witterung im Herbst.

Wenn der Herbst beginnt, so werden die Blätter der Bäume gelb und rot und fallen nach und nach alle ab; nur die Tanne behält ihr Grün, so dass es prächtig anzusehen ist, wenn die Sonne auf das buntfarbige Laub der Bäume scheint. Wenn es dann in einer Nacht Reif gibt, so lösen sich die Blätter vom Baume ab und fallen zur Erde in solcher Menge, wie im Winter die Schneeflocken, und wenn man unter den Bäumen hingeht, so rauscht das Laub einem unter den Füssen. Nun sind die Bäume kahl und haben ein sehr trauriges Aussehen.

Auch an den Wiesen und Äckern sieht man, dass der Herbst da ist; denn man erblickt auf diesen nichts mehr als die Strünke der Kabisstauden und das verdorrte Gesträuch der Kartoffeln oder die Stoppeln der Kornfelder. Auf den Wiesen aber wächst noch schönes Herbstgras, das gewöhnlich nicht gemäht wird, weil man es nicht gut dörren könnte; man lässt es vom Vieh abweiden, und die Kinder müssen die lieben Kühe und Ziegen hüten, und das ist eine grosse Freude für sie; denn dabei werden Feuerlein gemacht und darin werden Kartoffeln und Äpfel gebraten, die alsdann besser schmecken als die gekochten zu Hause. Man kann dabei auch Spiele machen und jauchzen und singen und herumspringen.

Auch die Luft wird kühler und manchmal gibt es schon Stürme; in der Nacht gibt es viel Tau, der am Tage lange nicht vergeht; wenn dann die Tautropfen zu Reif erstarren, so ist der Winter nicht mehr weit. Die Gegend ist am Morgen oft mit Nebel eingehüllt, und es ist manchmal während des ganzen Tages trübe, so dass die Sonne nicht durchzudringen vermag; oft aber brechen im Laufe des Vormittags ihre glänzenden Strahlen hervor und bringen Helligkeit und angenehme freundliche Wärme; solche schöne Herbsttage machen uns viele Freude. Die Tage aber werden immer kürzer und kälter; die Berge bekommen weisse Mäntel und nicht lange geht es mehr, so streut der kalte Winter die Schneeflocken auch bis zn uns in die Täler und Ebenen herab.

(Schluss folgt.)

Zur Frage der Arbeitsschulen.

In Wien besteht ein „Verein von Kinderfreunden", welcher im Jahre 1873 in Zillingdorf bei Wiener-Neustadt ein Asyl für arme, meist ganz verlassene, vielfach auch verwahrloste Kinder errichtet hat. Nach zehnjähriger Erfahrung berichtet nun Herr Direktor Paul Hübner über die in der Anstalt gemachten Arbeitsversuche folgendermassen: „Die ‚Arbeit' in oder neben der Schule ist eine viel ventilirte, strittige Frage. Der Berichterstatter ist einer jener Schulmänner, welche in Schrift und Wort für die Arbeit neben der Schule eintraten.

Dass Internate, wie das Zillingsdorfer Asyl, welche die innigste Verbindung von Schule und Haus repräsentiren sollen, der Frage nach ‚Arbeit' auf Schritt und Tritt begegnen, wird jeder Schulmann bestätigen, die Formel aber, in welcher Weise bildend nach pädagogischen Grundsätzen zu arbeiten wäre, zu finden, ist dann schwer, wenn der betreffende Anstaltsleiter objektiv handeln will.

Es wurde demnach in der Zillingdorfer Anstalt manches versucht, manches verworfen, von den meisten Versuchen etwas behalten, und das Resultat bisher ist, neben der Schule anregend durch mannigfache tüchtige Arbeit zu wirken. Die Zöglinge sind Zuschauer und untergeordnete Mitarbeiter.

Die ‚Arbeit', als einer der wichtigsten erziehlichen Faktoren, hat sich in der Zillingdorfer Anstalt so entwickelt: bei der ursprünglichen primitiven äussern Form unseres Institutes und bei den bescheidenen

Mitteln war die erste und dringendste Aufgabe die, aus dem Urzustande herauszukommen und eine wohnliche, anheimelnde Stätte zu schaffen. Wenn es nicht unbescheiden klingt, könnten wir nach unserem Anfange mit dem Dichter sagen: ‚Gott schuf die Erde, der Mensch gestaltet sie zum Garten.‘ So haben wir unsere wüsten Räume bepflanzt, unsere kahlen Mauern getüncht und bemalt, unsere und unserer Nachbarn bauliche Blössen und Schäden verdeckt oder gut gemacht. Dies war Gartenarbeit, Maurer-, Maler-, Anstreicher-, Tischler- uud Zimmermannsarbeit. — Diese Arbeiten haben sich von selbst ergeben und wir mussten und wollten so viel als möglich alles selbst machen. Das war das Arbeiten und Erwerben zum eigenen Nutzen, im Interesse der Wohnlichkeit, Behaglichkeit und auch Schönheit.

Das ging so einige Jahre fort, bis die Mittel reichlicher flossen und die Anstalt bedeutend erweitert werden konnte, aber es wurde Immer redlich mitgearbeitet. Die Zöglinge hatten sich indes bedeutend vermehrt, und es gebrach für alle an passenden, sogenannten natürlichen Arbeitsaufgaben. Es wurde nach einer bekannten, beliebten Knabenbeschäftigung gegriffen, nach den Laubsägearbeiten, nachdem schon das Modelliren in Übung war. Der Wert dieser Arbeiten und Erzeugnisse stellte sich nach pädagogischer, materieller, künstlerischer und praktischer Richtung als unbedeutend heraus und wurde diese Beschäftigung, schulmässig betrieben, aufgegeben.

Die Bedürfnisse der Schule (Lehrmittel), des Hauses, des Gartens etc. wurden nunmehr blos durch die Anstaltshände befriedigt, und wurde darauf Bedacht genommen, dass die männlichen Bediensteten der Anstalt in einem Gewerbe bewandert und auch sonst anstellig und vielseitig verwendbar sind. Das erregte Aufmerksamkeit und verschaffte mannigfaltige Einsicht in pracktische Verhältnisse. Durch immerwährendes Arbeiten und Verbessern verringerten sich aber die häuslichen Bedürfnisse, und die rauhe Jahreszeit, welche an die inneren Räume fesselt, forderte auf, wieder nach einer Beschäftigung zu suchen.

Diese fand sich in der feinen Korbflechterei, für welche damals auch viel Propaganda gemacht wurde. Die Sache wurde mit Eifer ergriffen, und durch fast zwei Jahre nach allen Seiten erprobt — endlich aufgelassen, weil die Arbeit zum vielen Sitzen zwingt und zudem geringen Gewinn abwarf. Bei der grossen bestehenden Konkurrenz in diesem Artikel wäre ein nennenswerter Verdienst nur durch Ausbeutung der Arbeitskräfte möglich gewesen, und das dürfen wir nicht wollen. Die Korbflechterei war die letzte werkstattmässig, allgemein betriebene Arbeit.

Das fortwährende Mitarbeiten und Beobachten hat den Berichterstatter zur unumstösslichen Einsicht gebracht, dass Knaben bis zum 14. Lebensjahre keine erwerbenden, ausübenden Arbeitskräfte sind, dass die gesetzlich zugemessene Schulzeit viel zu kostbar ist, um einen grossen Teil derselben zur Aneignung von Fertigkeiten in gewerblicher Richtung zu verwenden, und dass es überhaupt nur sehr wenige Arbeiten gibt, welche der Kraft und Einsicht von Knaben entsprechen und ethischen Wert haben.

Dagegen hat die Schule die unbezweifelte Aufgabe, nach Anschauungen zu bilden, und deshalb Anschauungsobjekte zu suchen und herbeizuschaffen. Auf das sinnige Gemüt übt das Werden und Weben in der Natur einen mächtigen Zauber aus; das Entstehensehen der verschiedensten menschlichen Gebrauchsgegenstände fesselt alle normal beanlagten Menschen, insbesondere die Kinder. So ist eine Werkstätte, in welcher das Mannigfachste hergestellt wird, für den Schulmann und Erzieher eine wahre Schatz- und Fundgrube; denn laufende Kräfte sind da in Tätigkeit, mechanische und geistige, und aus den rohen Stoffen entwickeln sich Gebrauchsgegenstände, der Grad und der Wert des Könnens wird gesehen, erwogen und gemessen, und der Ehrgeiz, anordnen und auch Tüchtiges schaffen zu können, wird erweckt. Was ist dieses Lernen gegenüber dem Lernen aus dem Buche! — Materialien, Preise, Ankaufsmodus, Bezugsquellen, Wertschätzung, Verarbeitung, Werkzeuge, Verwendung der Gegenstände, Verwertung derselben etc., all' das ist lebendiges Lernen, ein Aneignen von gründlichen Kenntnissen spielend und unvergesslich.

In dieser Art und in diesem Sinne wird eine Schulwerkstätte zu einer wirklichen Anschauungsstätte (im Gegensatze zu jenen sog. Schulmuseen, die als Heiligtum von den Schülern nur betreten werden dürfen und deren Inhalt überhaupt profanen Augen verschlossen bleibt) geradezu zu einer Schule für's Leben.

So halten wir unsere Anstaltswerkstätte gleichberechtigt und gleich notwendig wie die Schule, und sowie in dieser, ist auch in jener der abtödtende Mechanismus ausgeschlossen. Es ist so im Laufe unserer zehnjährigen Tätigkeit geworden. Die Jugend soll angeregt werden, fassbare, tiefe Eindrücke zu empfangen und klare Begriffe zu sammeln. Das geschieht aber in einer gut eingerichteten und geführten Werkstätte neben der Schule in ungleich reicherem Maasse, als in der besten Schule ohne Werkstätte. (Pädagogium.)

Alcide Sauvain.

Dans la nuit du 3 au 4 janvier est mort à Courrendlin (district de Moutier) un jeune instituteur qui promettait les plus belles espérances. Alcide Sauvain est né le 5 janvier 1862 à Courrendlin où son père fonctionne comme instituteur depuis 1856. Après avoir fréquenté l'école normale de Porrentruy, il fut diplomé le 12 mars 1881. Il desservit pendant une année l'école de Vermes, où il sut se faire respecter, particulièrement en défendant les droits de l'école contre les empiètements de l'Eglise. Le 1er avril 1882, il passa à la deuxième classe de Courrendlin. Attaqué de phtisie, il dut se faire remplacer dans le courant de l'été dernier; a l'entrée de l'hiver, il crut pouvoir reprendre ses fonctions, mais ce ne devait pas être pour longtemps.

Tout Courrendlin suivait le convoi funètre. Sur la tombe, la société de chant des instituteurs du district de Delémont exécuta un chant de circonstance et M. l'inspecteur Péquegnat prononça quelques paroles d'adieu dont l'impression a été profonde sur l'assistance.

☛ Ueber den so früh uns entrissenen Freund *Schönholzer* werden wir in Nr. 4 Näheres bringen.

Seminar Münchenbuchsee.

Aufnahme neuer Zöglinge.

Diejenigen Jünglinge, welche sich dem Lehrerstande widmen wollen und in die nächstes Frühjahr aufzunehmende Klasse von Zöglingen einzutreten wünschen, werden hiemit eingeladen, sich spätestens bis 25. März nächsthin beim Direktor der Anstalt schriftlich anzumelden.

Dem Aufnahmsgesuch sind beizulegen:

1. Ein Geburtsschein.
2. Ein ärztliches Zeugnis über die Gesundheitsverhältnisse, namentlich über allfällige Mängel in der Konstitution des Bewerbers.
3. Ein Zeugnis über Erziehung und Schulbildung, über Charakter und Verhalten, ausgestellt vom Lehrer des Bewerbers, erweitert und beglaubigt von der Schulkommission, sowie etwaige Pfarramtliche Zeugnisse.

Die Zeugnisse werden nur verschlossen angenommen.

Der Tag der Aufnahmsprüfung wird den Angemeldeten später mitgeteilt werden.

Bern, den 14. Januar 1884.

(2) Erziehungsdirektion.

Violinen
Geigenbogen
Geigensaiten
Stimmgabeln
Stimmflöten

empfehle in anerkannt vorzüglicher Qualität.

Schulbuchhandlung Antenen
Bern.

Pensionat Burdet

à Lutry (Vaud)

Enseignement spécial du français pour jeunes gens depuis 14 ans. Branches réales. Education soignée. Prospectus et références chez le Directeur. (5)

(H 1758 L) **H. Burdet maître secondaire.**

Beim Verfasser, sowie in der unterzeichneten Schulbuchhandlung sind zu beziehen:

C. Marti, Rechnungsbeispiele aus der Bruchlehre, cart. 45 Cts.
" " " **für das mündliche Rechnen sammt Schlüssel** zu obigem, cart. 70 Cts.

Vom Erziehungsrat des Kantons Aargau den Lehrern an den Bezirks-, Fortbildungs- und künftigen Bürgerschulen zum Gebrauche empfohlen.

Schulbuchhandlung Antenen, Bern.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 12, in Bern.